

Den Rahmen für die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus bildet das Todesurteil über Jesus: Bevor Jesus mit den Aposteln nach Bethanien aufbricht, erfahren wir, dass sich Jesus jenseits des Jordan aufhält, da er in Judäa gesteinigt werden soll; und nach der Auferweckung des Freundes beschließt der Hohe Rat, dass Jesus (und später auch Lazarus) sterben muss. Diese Geschichte hängt also offenbar genauso mit dem Sterben-Müssen Jesu wie mit dem Tod des Lazarus zusammen. Deshalb passt die Erzählung auch gut zum Passionssonntag. Unsere Geschichte bildet den Höhepunkt der Erzählungen, die auf die Passion Jesu zulaufen. Wir sind jetzt allerdings in einem ungewöhnlich intimen und persönlichen Raum angekommen: Jesus ist unter den Seinen: Zum einen betont Johannes wiederholt, dass Jesus Marta, Maria und Lazarus liebte; sogar zwei verschiedene Verben werden dafür verwendet: *agape* und *philia*.

und außerdem ist hier die einzige Stelle im Johannesevangelium, wo Jesus so bewegt ist, dass er mit den Leuten weint. Der Evangelist Johannes beschreibt unablässig, wie in Jesus die Kraft Gottes wirkt und verfolgt die zwei Fäden der Naturen Jesu: die göttliche und die menschliche konsequent miteinander. Er wird sich nicht scheuen, Jesus zu zitieren: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (14,9) Das muss aber auch heißen, dass die Liebe Jesu zu Marta, Maria und Lazarus und auch die Tränen über den Tod des Freundes zugleich die Liebe und die Tränen des Vaters zu uns Menschen zeigen. So stoßen wir – wie so häufig bei Johannes – auf unerwartete Tiefendimensionen hinter alltäglichen Begegnungen und Gesprächen.

Vor zwei Wochen hörten wir von einer Frau, die Wasser geholt hat, um den Durst zu löschen und dann in der Begegnung mit Jesus das lebenspendende Wasser bekommen und in Jesus den Messias erkannt hat. Am vergangenen Sonntag hat Jesus einen Blinden geheilt, zugleich ihm aber auch ein anderes Sehvermögen geschenkt, um das Licht der Welt zu sehen, das Jesus selbst ist. Heute geht es um Leben, Sterben und Auferstehen, und wieder sind mehrere Schichten der Bedeutung da.

Beeindruckend ist zunächst, dass die alltägliche Ebene: Durst nach Wasser, Augenlicht und das Leben in sich nicht relativiert wird. Sie dient nicht bloß als Symbol für etwas Tieferes und Wichtigeres. Jesus ist nicht gekommen, um uns aus diesem Leben in eine andere Welt herauszuführen. Aber er ist auch nicht gekommen, einfach unsere Nöte wegzunehmen und unsere Probleme zu lösen. Das Heil ist nicht jenseits unseres

gewöhnlichen Lebens; aber das Heil erschöpft sich auch nicht auf der Oberfläche unseres gebrechlichen Menschseins. Diese Wundergeschichten wollen zeigen, dass unsere menschlichen Nöte inmitten dieses Lebens erlöst werden, indem das Leben in das richtige Verhältnis zu Gott kommt; das bedeutet: indem unser Denken und Streben zum Glauben geführt wird. Alle drei Geschichten sind Glaubensgeschichten, deshalb sind die Gespräche mindestens so wichtig, wie die Taten und Ereignisse. In der heutigen Lesung legt Marta ein beeindruckendes Glaubensbekenntnis ab: „Ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ Als aber Jesus den Stein vom Grab wegnehmen lassen will, da wendet sie trotzdem ein, dass der Leichnam schon vier Tage alt ist. In dieser ehrlichen Hilflosigkeit steckt die Stärke der Erzählung: Z.B. wie sollte Lazarus auf das Wort Jesu hin aus dem Grab herauskommen, wenn seine Füße und Hände mit Binden umwickelt sind; und warum lässt Jesus die Binden lösen, um Lazarus einfach „weggehen zu lassen“ – warum ihn nicht umarmen und erzählen lassen?! Was ist das Wunder wert, wenn Lazarus keinen Ton von sich gibt und eines Tages wieder regulär sterben wird? Und warum lässt Jesus zu, dass Lazarus überhaupt stirbt. Das beschäftigt auch die beiden Schwestern: „Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Jesu Antwort weist erneut auf den Glauben hin; denn schon vorher sagt er zu den Jüngern: „Ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt.“ Jesus ringt also um den Glauben der Jünger, denn es gibt keine Wunder und keine Erlösung ohne den Glauben. Als Jesus fragt, wo Lazarus bestattet wurde, bekommt er die Antwort: „Komm und sieh“; – und daraufhin bemerkt Johannes: „Da weinte Jesus.“ Wir werden hier an ein früheres Gespräch erinnert: Am Anfang des Evangeliums fragen zwei Jünger des Täufers Jesus, wo er wohne, und Jesus antwortet mit ähnlichen Worten: „Kommt und seht“ – und die Jünger gehen zu ihm und kommen zum Glauben, dass er der Messias ist. In Betanien läuft die Geschichte umgekehrt: Nicht zwei Menschen werden zum Erlöser eingeladen, jetzt wird der Erlöser durch die zwei Schwestern eingeladen, dorthin, wo der Freund Jesu hingeraten ist – zum Grab. Und jetzt geht Jesus hin, holt ihn heraus, und wieder kommen die zwei zum Glauben. Jesus nennt das letzte Ziel des Geschehens, indem er sich an Marta wendet: „Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen.“ Die Herrlichkeit Gottes, seine machtvolle Schönheit, gerechte Macht und anziehende Wahrheit ist bei Johannes das Kreuz Jesu. Auch wir dürfen uns nun in den

letzten Tagen vor Karfreitag und Ostern darauf einlassen und mitnehmen lassen.